

Eichenseer, Caelestis, O. S. B., *Das Symbolum Apostolicum beim heiligen Augustinus*. Mit Berücksichtigung des dogmengeschichtlichen Zusammenhangs. (Kirchengeschichtliche Quellen und Studien, begründet und geleitet von Heinrich Suso Brechter, 4. Bd.) St. Ottilien, Eos-Verlag, 1960. Gr.-8°, XXIII und 501 S. – Ln. DM 45,—.

Obgleich die Symbolforschung seit ihrer »Erneuerung« durch C. P. Caspari, G. L. Hahn, A. Harnack, F. Kattenbusch u. a. bis zur Gegenwart ein weites Feld literarhistorischer Arbeit ertragreich bestellt hat, sind Detailuntersuchungen nach wie vor notwendig und wünschenswert. Eine solche stellt die vorliegende Arbeit dar. Bei der Vielzahl von Stellungnahmen, die Augustinus dem Symbolum widmete, und der Bedeutung des Kirchenvaters für die Theologie wie für die Frömmigkeit lag es nahe, seine Stellung in der Entwicklungsgeschichte der Form und der Theologie des Symbolums eigens zu untersuchen. Der Verfasser widmet dabei vor allem der theologisch-dogmatischen Seite der Frage seine Aufmerksamkeit, ohne das literarhistorische Anliegen ganz zu übersehen. Die Durchführung des Themas erfolgt in der Weise, daß zunächst eine sehr ausführliche allgemeine Grundlegung geboten wird, in der die Fragen nach Begriff und Namen des Symbolums, nach seinem Verhältnis zum Taufbefehl und zu den Tauffragen wie nach seiner Beziehung zum Begriff und Gehalt der Glaubensregel erörtert werden. Hier faßt E. im wesentlichen die Ergebnisse der bisherigen Forschung unter Auswertung der reichen Literatur gültig zusammen. Eine Untersuchung des Vorkommens des Symbolums in den Schriften Augustins schafft die Überleitung zum zweiten

Hauptteil der Arbeit, in dem die einzelnen Artikel des augustiniischen Symbols philologisch, literargeschichtlich und theologisch erschlossen werden. Für die theologisch-dogmatische Interpretation zieht E. bis auf einige Ausnahmen nur jene Texte Augustins heran, in denen der Kirchenvater sich direkt mit dem Symbolum oder einem seiner Artikel befaßt. Chronologisch bildet dabei der nach allgemeiner Ansicht i. J. 391 gehaltene Sermo 214 den Anfang, während der Schluß von dem bereits zu den Spätwerken zählenden Enchiridion ad Laurentium gebildet wird.

Die sehr umsichtig geführten Einzeluntersuchungen der Glaubensartikel bestätigen für die literargeschichtliche Seite die schon von Kattenbusch im Anschluß an Caspari gemachte Feststellung, daß Augustinus seinen Schriften und Predigten über das Symbolum zweierlei Wortlaut zugrunde legte, nämlich den Text von Mailand und den afrikanischen von Hippo Regius, daß aber die römisch-mailändische Formel bei ihm vorherrschte. Bei der theologischen Interpretation der einzelnen Artikel anhand der genannten Schriften und Predigten, die regelmäßig auch die theologie- und dogmengeschichtlichen Zusammenhänge berücksichtigt, kann der Verfasser zeigen, wie Augustin in seinen Erklärungen des Symbolums mit Ausnahme der Sakramentenlehre auf fast alle einschlägigen Fragen der Glaubenslehre zu sprechen kommt. Das berechtigt ihn zu dem die Bedeutung Augustins für die Geschichte des Symbolums zusammenfassenden Schluß, daß der Kirchenvater der Glaubensformel wieder ihre zentrale Stellung im Glaubensleben zurückgewann, die sie bereits zu verlieren drohte, insofern sie zu seiner Zeit häufig nur noch als Traditionsgut gewertet wurde.

Bei dem Interesse, das der Verfasser für die theologisch-dogmatische Arbeit Augustins am Symbolum zeigt, konnte man die Erwartung hegen, daß auch die Verbindungslinien von den in den Symbolumskommentaren und -predigten enthaltenen Anschauungen zur theologischen Gesamtauffassung Augustins in betreff der einzelnen Wahrheiten ausgezogen würden. Freilich wird man dem Verfasser recht geben, wenn er eingangs erklärt, im Rahmen dieser Arbeit keine Gesamtschau der augustiniischen Theologie entwickeln zu können. Aber gelegentliche Hinweise auf das Verhältnis zwischen den Symbolumserklärungen und dem breiteren Strom der Gesamtlehre Augustins wären wohl nicht unmöglich gewesen. Aus solchen Vergleichen hätte sich u. a. ersehen lassen, daß Augustin z. B. in der Trinitätsauffassung, die er in den Symbolumserklärungen bietet, die heilsgeschichtliche Perspektive (besonders hinsichtlich der beiden

ersten Personen) deutlicher hervortreten läßt als etwa in der spekulativ und psychologisch ausgerichteten Trinitätslehre seines Hauptwerkes *De Trinitate*.

Die Nähe zum Bibelwort, die der Verfasser mit Recht als ein Charakteristikum der augustinischen Kommentierungen des Symbols ansieht, wird beim heutigen Betrachter die Frage wach werden lassen, wie Augustin die entscheidenden Schriftstellen interpretiert. Hier wäre stellenweise ein kritisches Wort am Platz gewesen, so etwa zur Exegese des Christushymnus Phil 2,5–11, die Augustinus einseitig auf den Erweis der metaphysischen Wesensgleichheit zwischen Vater und Sohn ausrichtet, wo es dem Hymnus doch wesentlich um die Darstellung der Kontinuität des Heilsgeschehens geht. In diesem Zusammenhang müßte wohl auch die Behauptung des Verfassers, daß Jesus selbst die Messias-kategorie gebrauchte (S. 204), mit Einschränkungen versehen werden, die in der Tatsache begründet sind, daß Jesus diesem Titel gegenüber eine deutliche Zurückhaltung an den Tag legte.

Die bei der Erklärung zum dritten Glaubensartikel vorgetragene Auffassung, daß es uns nicht zustehe, das Wesen der leiblichen Unversehrtheit Mariens zu kennen, steht in einem gewissen Kontrast zu den zahlreichen Erwägungen der Väter (auch Augustins) über dieses Thema wie auch besonders zu den Bemühungen der Gegenwartstheologie um ein tieferes Verständnis der *virginitas in partu* (A. Mitterer, K. Rahner).

Von der Gegenwartsproblematik her hätte sich im ersten, allgemeinen Teil, wo von den Glaubensformeln im NT die Rede ist, die Aufnahme der von H. Schlier in die Diskussion gebrachten Frage nach der Existenz und Bedeutung der sog. Praesymbola in den neutestamentlichen Schriften empfohlen.

Diese Desiderate sollen den Eindruck nicht verwischen, daß die vorliegende Arbeit, die der Münchener Theologischen Fakultät als Dissertation vorlag, ein wertvoller Beitrag zur Symbolforschung ist. Die ausführlichen Register am Schluß erhöhen ihre praktische Verwendbarkeit.

Tübingen

Leo Scheffczyk